

,Wenn man die Gebote hält, kommt man in den Himmel, andernfalls nicht. Aus eigener Kraft kann man das nicht. Wir brauchen dazu die Hilfe Gottes. Diese erlangt man durch das Gebet. Wer betet, der kommt in den Himmel; wer nicht betet, kommt nicht in den Himmel. Man muß jeden Tag beten, vor allem in der Versuchung. Jetzt soll jeder von euch beten, die Christen das Vaterunser, die Mohammedaner die Fatiha. (Die Fatiha ist das 1. Kapitel des Korans und lautet: „Im Namen des allbarmherzigen Gottes: Lob und Preis Gott, dem Allerbarmen, der da herrschen am Tage des Gerichts. Dir wollen wir dienen, und zu dir wollen wir flehen, auf daß du uns führest den rechten Weg, den Weg derer, die deiner Gnade sich freuen, und nicht den Weg derer, über welche du zürnst, und nicht den Weg der Irrenden“; Übersetzung nach Ullmann, Bielefeld 1882).

Der Hinweis auf die Fatiha ist nötig, um der Anklage zu entgehen, ich brächte die Mohammedaner von ihrem Glauben ab. So kann ich mein Amt seit 1926 ausüben. Mehr als einer von denen, die zum Tod verurteilt wurden, hat sich so darauf vorbereitet, und mancher von ihnen ließ sich noch heimlich taufen.

Ein junger Mohammedaner aus Jerusalem hält mich an. Er kommt aus dem Gefängnis. „Pater, meine Aufenthaltserlaubnis läuft in drei Tagen ab; wenn ich nicht abreise, dann läßt man mich in Jordanien nicht über die Grenze. Ich habe keinen Sou. Und ich will nicht tun, was Gott nicht will.“ Ein Mitglied der Kongregation kauft ihm eine Fahrkarte für den Autobus nach Jerusalem. Er wird sauber eingekleidet. So reist er ab und verspricht, für seine Wohltäter am Heiligen Grab in Jerusalem zu beten.“

Das Bild einer kleinen Welt. Aber so wird seit nahezu hundert Jahren Gefängnisseelsorge in Beirut getrieben.

Katholiken in der Sowjetunion

Es gibt in der Sowjetunion schätzungsweise 2,5 Millionen Katholiken. Diese leben größtenteils in Litauen (1940 etwa 2 Millionen) und in Lettland (1940 etwa 500 000). Daneben gibt es fünf katholische Pfarrgemeinden in Moskau, Leningrad, Kiew, Odessa und Tiflis. Außerdem wird es unter den nach Sibirien Deportierten manche Katholiken geben. Im April 1960 gab Radio Moskau einem Hörer aus Kanada die Zahl der in der Sowjetunion tätigen katholischen Priester mit 1270 an. An Weihnachten 1960 wurde nach Meldung der *Tass* das Weihnachtsfest in 661 Kirchen in Litauen gefeiert (vor dem Krieg waren es ungefähr 900).

Unmittelbar nach der Besetzung der baltischen Länder durch die Sowjetrussen war die Kirche in sehr schwieriger Lage. Der Erzbischof von Kaunas und zwei andere Bischöfe waren im Westen, mindestens drei andere Bischöfe wurden von den Russen verschleppt. Nur ein einziger Bischof war geblieben und konnte in seiner Diözese arbeiten. Erst 1955 konnten zwei neue Bischöfe konsekriert werden, und von 1956 ab kehrten auch einige verschleppte Bischöfe wieder zurück, ebenso zahlreiche deportierte Priester. Wirtschaftlich ging es der Kirche zwar nicht gut, aber ihre Priester hatten dank der Hilfsbereitschaft der Gläubigen das Auskommen. So schien man einige Hoffnung auf eine allmähliche Besserung haben zu können. Aber seit 1958 verschärft sich die Gottlosenkampagne, die vor allem die Ergebnisse der modernen Naturwissenschaften gegen den christlichen Glauben ausspielt. In den baltischen Ländern versucht man es auch mit dem Hinweis auf die Deutschordensritter, die das Volk unterdrückt hätten.

Im Mai 1960 wurde der Konvent der Dominikanerinnen zu Aglonen geschlossen, wo sich ein großer Wallfahrtsort befindet, der den Kommunisten schon lange ein Dorn im Auge war. Auch scheinen die Bischöfe neuen Einschränkungen unterworfen zu sein. (*Signes du Temps*, Juli 1961.)